

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Annoncenpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die viergehaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark

Interesse für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Interesse befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 235.

Mittwoch, den 8. Oktober.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

### Telegraphische Depeschen.

**München, 6. Oktober.** Se. kaiserl. Majestät die Königin hat heute Morgen München wieder verlassen und ist mit seinen Kindern, welche um 8 Uhr früh in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Eulenburg hier eingetroffen waren, um 9 Uhr 10 Minuten nach Italien weitergereist. Am Bahnhof waren zur Verabschiedung das Personal der preussischen Gesandtschaft und der Polizeipräsident von München anwesend.

**London, 6. Oktober.** Nach einer der Regierung aus Simla vom 5. d. M. zugegangenen Meldung ist General Roberts am 4. d. M. durch den Mangel an Transportmitteln in Jaitabab zurückgehalten worden und sollte am 5. d. bis nach Chitabab, einen Tagemarsch von Kabul entfernt, vorrücken.

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Simla von gestern: Der Gouverneur von Jellalabad hat dem General Gough seine Unterwerfung angezeigt. Zur Verfassung der von den Stämmen der Jhums und Druzais begangenen Ausschreitungen wird demnächst eine aus drei Kavallerie-, 2 Infanterie-Regimentern und entsprechender Artillerie bestehende Expedition unter Oberst Zytler abgeendet werden.

Der „Standard“ erfährt, das indische Amt habe wegen der ersten Lage der Dinge in Mandalay und bei der augenblicklichen Gefahr, in welcher sich der dortige Vertreter Englands befinde, die Admiralität ersucht, einige Kriegsschiffe nach Rangun abgehen und dort stationiren zu lassen.

Die „Daily News“ glauben zu wissen, daß der heute stattfindende Kabinetstrath sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments vor Weihnachten beschäftigen werde.

**Konstantinopel, 6. Oktober.** In der gestern begangenen griechischen Grenzregulirung stattgefundenen Konferenzen haben die griechischen und die türkischen Kommissäre ihre beiderseitigen Entwürfe für eine gemeinsame Erklärung über das 13. Kongreßprotokoll überreicht. Der türkische Entwurf wurde schließlich von den griechischen Kommissären ad referendum genommen.

**Neu-York, 6. Oktober.** Von den Unionstruppen in Colorado sind bisher keine weiteren Nachrichten eingegangen. Nach dem ersten Geheiß mit den Indianern wurde nach zwei Tage lang erfolglos gesucht. Man befürchtet, daß ein allgemeiner Aufstand der Uach-Indianer ausbrechen werde, obgleich der Hauptling derselben beschon haben soll, die Feindseligkeiten anzustellen. Nach hierher gelangten nicht-amtlichen Mittheilungen sollen alle Mitglieder der Weisung-Agentur niedergemetzelt worden sein.

Der hier eingetroffene „Panama Star and Herald“ vom 25. September c. meldet, in Bucaramanga in San-

tander (Republik Kolumbien) hätten die Kommunisten am 9. September einen Aufstand erregt, die Stadt 4 Tage hindurch besetzt gehalten, die Kaufleute geplündert und 3 Kaufleute, darunter 2 Deutsche, getödtet. Auch der deutsche Konsul soll verwundet worden sein. Schließlich seien die Aufständischen mit einem Verlust von mehreren Tödteten und Gefangenen geschlagen worden.

**Dttawa, 5. Oktober.** Eine Verordnung des Generalgouverneurs von Kanada entbietet die belgischen Fahrzeuge von der Befolgung der für den Verkehr an den kanadischen Küsten erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, weil auch die englischen Schiffe zum belgischen Küstenhandel zugelassen seien.

### Berlin, 6. Oktober.

In den Reichstagskammern des Kronprinzen ist eine Aenderung eingetreten. Derselbe geht nicht über Wien, sondern bereits morgen von München aus, wo er mit seinen Kindern zusammentritt, direct nach Italien.

Wie die „Post“ mittheilt, ist heute Nachmittags der Reichstagskanzler Fürst Bismarck in Begleitung seiner Gemahlin nach Potsdam gefahren, um dem dort weilenden Staatssekretär v. Bülow einen Besuch abzustatten. Um den verschiedenen Gelegenheiten entgegenzutreten, welche an den Urlaub des Staatssekretärs wegen der jetzt allerdings nach-grade etwas antürlich gewordenen Motivirung durch Gesundheitsrücksichten in der Presse geknüpft worden sind, bemerkt das freisinnigere Blatt vermuthlich auf höhere Veranlassung: „Allseitig ist die Aehnlichkeit an dem Befinden des hochverehrten Staatssekretärs eine lebhafteste und aufrichtigste. Ganz besonders warmen Ausdruck hat derselbe, wie wir hören, des kaiserlichen Majestät gegeben und nicht minder der Reichstagskanzler, dessen Fahrt nach Potsdam das beste Zeugniß dafür ablegt, wie hoch er den Werth dabei dem seit langen Jahren nahe befreundeten Mitarbeiter zu schätzen weiß. Für Leben, der mit den Verhältnissen nur einigermaßen betanmt ist, wird es freilich seiner Verächtigung über die Beziehungen zwischen dem Reichstagskanzler und dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes bedürfen, Beziehungen, deren Innigkeit im Laufe der Jahre und der gemeinsamen Arbeiten sich nur immer mehr hat befestigen können. Die Erleichterung in der Beschäftigung des Staatssekretärs, welche derselbe sich durch übergroße Anstrengung im Dienste während der letzten Jahre zugezogen hat, ist übrigens nicht der Art, daß nicht die Aussicht genährt bliebe, den ausgezeichneten Staatsmann nach Ablauf des Winters neu gekräftigt in sein Amt zurückkehren zu sehen. Es wird auch nur eine interimistische Vertretung für denselben im Auge gefaßt werden, zu welcher nach unsern Nachrichten der Vizepräsident des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg, berufen sein dürfte.“

Der Oberkirchenrath hat den Entwurf des Gesetzes über die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung nach folgenden Grundfätzen festgestellt:

- 1) Die Veränderungen in dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat geben der Kirche größere Freiheit und bringen den Staat, die Kirchezeit nach rein kirchlichen Grundfätzen neu anzulegen und fest zu gestalten. Sie hat sich dabei innerhalb der durch die Staatsgesetze vorgezeichneten Grenzen zu halten und außerdem zu berücksichtigen, daß nur die Verletzung religiöser Pflichten für die Kirche Anlaß zu disciplinaren Maßregeln sein kann.
- 2) Das Ziel ist bei der Seelsorge überwiegend die Besserung, bei der Disziplin überwiegend der Schutz der kirchlichen Sitte und Ehre. Die disciplinaren Maßregeln, welche in der Entziehung kirchlicher Rechte bestehen, sind erst in Anwendung zu bringen, nachdem nicht allein der sorgfältigste Zutritt des Geistlichen, sondern auch die Mahnung und Warnung des Gemeinde-Kirchenrathes sich als unwirksam erwiesen hat und die Strafe vorher angehängt ist. Eine für eintretende Fälle allgemein beschlossene Entziehung kirchlicher Rechte hat keine unmittelbare Wirkung auf einzelne Personen; es ist die Beschlußfassung der zuständigen Organe für den einzelnen Fall erforderlich.
- 3) Die landeskirchliche Gesetzgebung hat sich für jetzt auf die Folgen der Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung zu beschränken. Dabei ist der höhere Werth der Taufe als des die Mitgliedschaft in der christlichen Kirche bedingenden Sacraments vor der Konfirmation und Trauung als durch die kirchliche Ordnung vorgeschriebene Handlung zu berücksichtigen.
- 4) Die in Anwendung zu bringenden Zuchtmittel sind Entziehung des passiven und aktiven Wahlrechts, der Fähigkeit, ein Kirchenamt zu bekleiden und des Patronerrechts. Der Ausschluß vom heiligen Abendmahl ist nicht als Strafmittel zu behandeln, sondern die Zurückweisung von dem Abendmahl hat da zu erfolgen, wo die Unfähigkeit zum gelegneten Empfang desselben konstatirt ist und die Zulassung der Gemeinde zum Abendmahl gerechtfertigt.
- 5) Eine Aenderung des verfassungsmäßigen Instanzenweges, welcher dem Gemeindevorstande die erste Entscheidung, der Kirchensynode resp. ihrem Vorstande die Entscheidung nach eingeleiteter Berufung zuweist, ist nicht angezeigt.
- 6) Die Wiederbelegung entzogener kirchlicher Rechte erfolgt auf demselben Wege, auf dem die Entziehung stattgefunden hat.
- 7) In Fällen, in welchen eine Entscheidung der zuständigen Organe dem Betroffenen im Widerspruch mit ausdrücklichen Vorschriften des Gesetzes zu stehen scheint, ist die Beschwerde über eine gesetzwidrige Entscheidung auf das

### Dora.

Nach dem Englischen von Clive Mobraç.  
(Fortsetzung.)

Vater und Sohn, die sich äußerlich so ähnlich und innerlich so ganz verschieden waren, gingen neben einander her. Sie waren während dieser Unterredung auf der großen Terrasse, die eine der Hauptzierden von Carlescourt war, auf- und abgegangen. Park und Gärten, die in vollster Sommerfrische prangten, lagen lächelnd um sie her. Sundernde von Vogelstimmen schmetterten ihre Lieder durch die Sommerluft, melodisch rauschte das Wasser von zahllosen Springbrunnen, seltsame Blumen entzündeten das Auge und erhellten ihre balsamischen Düfte, aber weder Vogelgesang noch Blumenrausch, — weder Sonnenschein noch Mistel verwehten es, die ernsten Gesichter des Vaters und des Sohnes zu erheitern.

Sie schritten langsam über die Terrasse hin und traten in das Schloß, dann bezogen sie sich durch eine lange Reihe prächtiger Gemächer, die breite Marmortreppe hinauf über endlose Korridore in die Bildergalerie, die eine der werthvollsten in England war. Fast jeder berühmte Meister war darin vertreten. Miraflo, Guido, Raphael, Claude Lorraine, Salvator Rosa, Correggio und Tintoretto waren dort zu finden. Die Vorder von Carlescourt waren alle Kunstliebhaber gewesen und jeder von ihnen hatte der kostbaren Sammlung neue werthvolle Schätze hinzugefügt.

Ein Theil der Galerie war den Familienbildern vorbehalten. Da hingens grämliche alte Krieger neben schönen Frauen, schöne Gesichter, deren alle Formen die vornehme Abkunft bezeugten, hoben sich deutlich aus den goldenen Rahmen ab.

„Sieh, Ronald“, sagte Lord Carle, ihm die Hand auf die Schulter legend, „hier siehst Du nun vor Deinen Ahnen. Du gehörst einem alten berühmten Geschlechte an, das ganz England kennt und ehrt.“ Betrachte einmal die Bilder der Frauen, die Deine Vorfahren zu ihren Lebensgefährtinnen erwählten. Hier ist Lady Sylvia Carle, die, als einer von Cromwell's Söldner den Hagen zog, um ihren Gemahl,

der einer von König Karl's treuesten Anhänger war, zu erstehen, sich dazwischen warf und den Todesstreich empfing. Sie starb — und er lebte — hat sie nicht ein edles, schönes Gesicht? Wende Dich nun einmal zu Lady Alicia, der schönen vornehmen Dame, die hier lächelnd an der Seite ihres finsternen Gemahls hängt, sie verfaßt ihm mit eigener Lebensgefahr zur Flucht aus dem Kerker, in dem er sich, wegen eines schweren politischen Vergehens zum Tode verurtheilt, befand. Sie rettete ihn und er wurde um ihre Verdienste begnadigt. Sie redete ihm aus und wurde um ihre Verdienste begnadigt. Sie redete ihm aus ihren Äugen, sieh diese königliche Stirn und die feinen Augen! Es bedarf kaum der Erwähnung, daß sie Dichterin war. So weit die englische Sprache reicht, las man ihre Gedichte und die Männer begeisterten sich daran zu großen Thaten! Die Frauen aus unserer Gegend waren stets der Stolz edler Männer, nicht wahr Ronald?“

„Ja“, erwiderte er, „es waren edle Frauen.“  
Dann führte Lord Carle seinen Sohn zu einem großen Bilde, auf dem noch die letzten Strahlen der Sonne zögernd verweilen und das schöne Antlitz, auf dem sie ruhten, erhellten, bis es sich zu beleben und zu lächeln schien. Aus Lord Carle's Stimmeklang unansprechliche Zärtlichkeit und Verehrung, als er weiter sprach.

„Noch nie waltete eine schönere und edlere Frau in Carlescourt, als Deine Mutter es ist, Ronald. Und nun sage mir im Namen des gefunden Menschenverstandes, möchtest Du ihr die Tochter meines Parquiers zur Seite stellen? Zugesehen, daß sie gut und schön ist, findest Du es dennoch in der Ordnung, daß sie sich hier neben Deiner Mutter befindet?“

Ronald Carle hielt zum ersten Male in dem stämmigen, gedankenvollen Kaufe seiner Liebe ein. Er betrachtete das feine, edle Antlitz, das vor seinen Augen hing, die breite Stirn, die geschwollenen Lippen, die feinen vornehmen Äuge, und begadete die ihm Anblick eines anderen Antlitzes, das reizend, schüchtern und erquickend mit lächelnder Schönheit geschmückt war, aber das sich dennoch zu dem vor ihm befindlichen wie Mondlicht zum Sonnenschein verhielt. Die Worte erliefen auf seinen Lippen, er mußte einräu-

men, daß die hübsche, schüchtere Dora hier nicht am Plage sein würde. Lord Carle's Äuge erhellten sich, als er den zaghaften Ausdruck auf dem Gesichte seines Sohnes bemerkte. — „Du siehst es selbst ein, Ronald“, rief er aus. „Das Ideal von der Verschmelzung der Rassen mag in der Theorie sehr gut erscheinen, aber in seiner praktischen Ausföhrung taugt es nichts. Ich bin Dir mit Geduld entgegengekommen und habe Dich nicht wie einen Schulknaben, dessen erste Liebe ihm den Kopf verdreht hat, sondern als einen vernünftigen, denkenden Menschen behandelt. Jetzt fordere ich meinen Sohn. Verprieß mir an dieser Stelle, daß Du einen kräftigen Entschluß fassen, alle thörichten Gedanken an Dora Thorne aufgeben und sie nicht wiedersehen willst. Geh' auf ein oder zwei Jahre ins Ausland, dort wirst Du diese Kindertölpelheit bald vergessen und die vernünftigen Vorstellungen, die Dich davon los machen, segnen. Willst Du mir das versprechen, Ronald?“

„Das ist unmöglich, Vater“, erwiderte er, „denn ich verprieß Dora, sie zu meinem Weibe zu machen. Ich kann mein Wort nicht brechen, Du siehst launlich das nicht einmal fordern.“

„In diesem Falle fordere ich es dennoch“, sagte Lord Carle erregt. „Dieses Versprechen, selbst wenn Du Dein Ehrenwort dabei verprießest, ist nicht bindend, das kann das Mädchen, wenn sie einigermaßen vernünftig ist, auch nicht erwarten.“

„Sie glaubt meinen Worten“, sagte Ronald einfach. „Zudem liebe ich sie, Vater.“

„Still“, versetzte Lord Carle zornig, „ich will nichts mehr von dem Unsinn hören. Meine Geduld hat ihre Grenzen. Ich lasse Dir hermit also ein für alle Mal, Ronald, daß ich Dir jede fernere Erwähnung dieser Heirat verbieth, denn sie ist erniedrigend und lächerlich. Du wirst nicht, daß Du Dora Thorne zu Deinem Weibe machst, geschieht es dennoch, so wirst Du Dich der Strafe nicht entziehen.“

„Und welche wäre diese Strafe?“ fragte der Erbe von Carlescourt mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit, die seinen Vater in Erstannen setzte.

Konkistorium zu richten, welches nach § 47 der Kirchen-  
gemeindegesetz- und Synodalordnung das Erforderliche zu ver-  
anlassen hat.

8) Von Bestimmungen über die Anwendung der  
Zuchtmittel ist eine Fassung zu geben, welche den an der  
Verlegung der kirchlichen Pflicht nicht schuldigen Theil von  
der Strafe freihält.

9) Auch die rechtlichen Folgen, welche die Verabsän-  
mung der kirchlichen Handlungen für die an denselben nicht  
Schuldigen hat, sind durch das Gesetz festzustellen.

### Die französischen Urtheile über die deutsche Armee.

Die großen Heerführer der deutschen Armee, ins-  
besondere die des 15. Armeekorps im Elsaß, haben der  
politischen und militärischen Presse Frankreichs Anlaß zu  
einer ziemlich scharfen Kritik über die Zustände in der deut-  
schen Armee gegeben. Bei der Wichtigkeit, welche das Urtheil  
des Gegners für uns haben muß, dürfen wir solche Kritik  
nicht unbeachtet lassen, vielmehr müssen wir unteruchen, ob  
und in wie weit sie berechtigt ist. Den großen Heerführern  
im Osten der preussischen Monarchie so wie der Parade zu  
Berlin haben militärische Vertreter Frankreichs auf besondere  
Einladung des Kaisers Wilhelm offiziell beigezogen. Den  
Lehungen im Elsaß mußten dieselben aus leicht erklärlichen  
Schlichtheitsgründen fern bleiben. An ihrer Stelle haben  
sich aber eine sehr große Zahl von französischen Offizieren  
in bürgerlicher Tracht, so wie eine Menge von Berichterstattern  
französischer Blätter in Straßburg eingefunden, um sich als  
unparteiische Zuschauer von der Wahrheit alles dessen zu  
überzeugen, was von der Organisation, Ausbildung und  
Disciplin der deutschen Armee gerühmt worden ist. Man  
nahte in Straßburg an, daß mehr als hundert französische  
Offiziere infolge der Lehungen unserer Truppen bewohnt.  
Diese Art der Inspektion erstreckte sich jedoch nicht etwa  
blos auf die Märsche während der Anwesenheit des Kaisers,  
sie wurde auch auf die Vorbereitungen der Truppen im  
Brigade- und Divisionsverbande ausgedehnt. Die Bericht-  
erstatter versichern nun sämmtlich, so weit wir das in den  
uns vorliegenden politischen und militärischen Blättern über-  
sehen konnten, daß sie als aufrichtige Bewunderer der deut-  
schen Heeresinstitutionen nach Straßburg gekommen seien,  
und daß sie ihr abschließendes Urtheil nur auf Grund der  
Thatsachen, die sie gesehen hätten, abgeben mußten. Beide  
Berichterstatter dürfen wir nicht als wörtlich nehmen,  
würde doch das schon die französische Gütlichkeit an und für  
sich schwerlich zulaufen. Doch gehen wir näher auf die Vor-  
würfe ein, die unserer Armee gemacht werden.

Der Hauptadel fast aller Kritiker richtet sich zunächst  
gegen die Parade bei Straßburg. Es wird uns dabei im  
Allgemeinen der Vorwurf gemacht, daß wir es überhaupt  
nicht verstanden, ein solches militärisches Schauspiel zu  
arrangieren. So ist der Berichterstatter der „Armée  
française“ unzufrieden über die Anlage der Zuschauertribüne  
und über das ganze äußere Arrangement, und er hebt ganz  
besonders hervor, daß während des Vorbeimarsches nicht ein  
einziges Wort aus den Mäulen der Soldaten laut geworden,  
und die Menge nicht in Bravallgeschreien ausgebrochen sei.  
Es habe nur ein stilles Schweigen über dem ganzen mili-  
tärischen Schauspiel gelagert. Für uns Deutsche hat dieser  
Punkt nichts Auffallendes. So gesamtes Interesse auch  
vergleichen Kaiserparaden in dem großen Publikum zu er-  
wecken pflegen, wir haben stets alles Theatralische davon  
fern zu halten gewußt und haben fernerhin darin sehr recht  
gehandelt. Bei uns galt es nur, den militärischen Geist zu  
pflegen, nicht den freigeizigen Instinkt zu reizen. Wenn  
dieses Urtheil auch nur reine Ausrückerleiheit betrifft, so ist  
es doch charakteristisch genug und darf gleichzeitig auch als  
Wahrspruch für den anderweitigen Tadel dienen.

„Sie wäre der Art, daß Du Dich ihr nur ungern  
unterziehen würdest“, versetzte der Lord. „Wenn Du das  
Mädchen trotz meiner Bitten und Beschwörungen, trotz meines  
ausdrücklichen Verbothes dennoch beträgst, so will ich Dich  
nie wiedersehen. Du bist aus Deinem Vaterhause verwiesen.  
Du gehst dadurch meiner Liebe, meiner Achtung und, was  
Denen, die Dich ins Verderben gelockt haben, vielleicht noch  
wichtiger sein mag, meines Vermögens verlustig. Dich zu  
entwerfen, liegt nicht in meiner Macht, Du mußt eines Tages  
Lord Carle auf Carlscourt werden, aber, wenn Du auf  
Deiner Thorheit beharrst, werde ich Dir bis dahin keinen  
Pfennig geben. Du wirst für mich, bis mich der Tod ab-  
ruft, gestorben sein.“

„Ich habe fernerlich dreihundert Pfund, die mir mein  
Papa vermacht“, sagte Ronald ruhig.

Lord Carle erloschte vor Zorn.

„Du wähl“, sagte er, „die gehören Dir, sie würden  
Dir jetzt kaum zu Cigarren und Handschuhen genügen. Aber,  
Ronald, mein lieber Junge, Du kannst jetzt unmöglich im  
Ernst sprechen. Ich habe Dich zärtlich geliebt — bin so  
stolz auf Dich gewesen — Du kannst mir nicht so trotzen  
wollen, mich nicht so tief verwunden wollen.“

„Ihm versetzte die Stimme und sein Sohn blickte, tief  
von der Bewegung seines Vaters gerührt, erschrocken zu  
sich auf.“

„Gib mir Deine Einwilligung, Vater“, rief er leidens-  
chaftlich aus, „Du weißt, wie ich Dich liebe, aber ich liebe  
Dora auch und kann sie nicht aufgeben.“

„Es ist genug“, sagte Lord Carle, „Worte sind hier  
nutzlos. Du kennst jetzt meinen Entschluß, er ist uner-  
schütterlich — ich werde weder Neine noch Deinen Bitten später  
zugänglich sein, wenn Du dagegen gehandelt hast. Wähle  
also zwischen Eltern, Heimath und einer geachteten Lebens-  
stellung — und der Liebe zu jenem hübschen, tödlichen  
Mädchen, deren Du in wenigen Monaten überdrüssig sein  
wirst. Dir steht die Wahl ganz frei.“

Lord Carle verließ stolzen, festen Schrittes die Bild-  
galerie, sein Sohn blieb in Nachdenken verfunken zurück.

Ronald wagte sich selbst nicht, den hohen Grad seiner  
Aufregung einzuzugestehen. Einmal hatte er das Geständnis,

Mit einer gewissen Befriedigung wird zunächst hervor-  
gehoben, daß die Infanteriebataillone nur einen Cadrestand  
von etwa 480 bis 500 Mann aufweisen hätten. Für  
unser Infanteriesystem kam, weiß, daß bestimmte Normen für  
den Friedensstand vorgeschrieben sind, daß aber niemals  
Veränderungen an der Sollstärke der Truppen erlaubt werden.  
Das System der Selbstauslösung durch Aufstellen scheinbar  
großer Cadres in den Listen hat bei uns nie geherrscht.  
Wir begnügen uns mit geringeren Zahlen, wir wissen aber,  
daß jede Zahl eines vollständig bei der Faune ausgebildeten  
Mann bedeutet. An einem Punkte freilich gehen wir gern zu,  
daß eine Vermehrung des Friedensstandes stattfinden  
müßte, und das betrifft unsere Artillerie. Diese war bei  
der Neuorganisation des Friedensstandes fast gänzlich  
vernichtet. Frankreich kann jetzt bereits 369 Batterien mit  
2214 Geschützen aufstellen, während Deutschland nur über  
300 Feldbatterien mit 1800 Geschützen und unter Hinzu-  
rechnung von 54 Reservebatterien zusammen über 354 Bate-  
rien mit 2124 Geschützen verfügt. Bei der großen Wichtig-  
keit der Artillerie in dem modernen Gefecht darf Deutschland  
aber sicherlich in dieser Waffe numerisch nicht unterlegen  
bleiben. Es ist sogar dringend zu wünschen, daß die deutsche  
Armee stets mit der größten Zahl von Geschützen auftreten  
kann. Ebenso ist der Vorwurf nicht ganz ungerechtfertigt,  
daß die deutschen Batterien im Frieden nur vier Geschütze  
bekämen, während die der Batterie im Kriege zu sechs  
Geschützen formit wird. Doch alle diese Ausstellungen hängen  
mit unserer Organisation und mit dem Militäretat zusammen.  
Wir Deutschen sind nun einmal keine so reiche Nation, daß  
wir stets aus dem Vollen wirtschaften können. Wir müssen  
uns mit den zugewiesenen Mitteln begnügen und durch  
doppelte Arbeit und Sorgsamkeit dergleichen Mängel zu be-  
seitigen suchen. Außerdem hat der Patriotismus noch immer  
gelebt, wenn es galt, die Wehrkraft unseres Landes in dem  
für notwendig erkannten Maße zu stärken. Wir dürfen  
sonit auch erwarten, daß die Vermehrung unserer Artillerie  
seinem Widerspruch begegnen wird, wenn solche von den  
betreffenden Behörden als durchaus notwendig bezeichnet wird.

Was nun die Haltung und Ausbildung unserer Truppen  
bei der Parade bei Straßburg anbelangt, so wird die In-  
fanterie und Artillerie imarmberzig getadelt, die Kavallerie  
nur bebingungswise gelobt. Der Umstand, daß in dem letz-  
tgen Bogen, in welchem die Mannschaften bis tief über die  
Kniee einwärts, hunderte von Stiefeln stecken blieben, wird  
natürlich in stärkster Weise ausgebeutet. Wir selbst sind  
Zeugen jenes Vorganges gewesen und müssen offen eingestehen,  
daß das Stiefelstecken der Stiefeln allerdings einen peinlichen  
Eindruck hervorrief. Es zeigte sich hier nur von Neuem,  
daß die jetzt bei uns eingeführte Fußbekleidung nicht ihrem  
Zwecke entspricht. Bereits in den letzten Jahren sind  
manche schlimme Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht  
worden, und es ist nicht zu verkennen, daß eine bedeutende  
Besserung bereits eingetreten ist. Nach diesen letzten Ereignis-  
sen wird aber diese Frage sicherlich von Neuem in Erwägung  
geboten werden, und vielleicht wird man sich doch noch ent-  
schließen, den Schnürstiefel einzuführen, der so viele Vorteile  
gegenüber dem jetzt im Gebrauch befindlichen aufweist. Wenn  
die Franzosen jedoch das mehr somatisch wirkende Stiefelstecken  
der Stiefeln zum Anlaß einer abfälligen Kritik über die  
Ausbildung und Haltung unserer Truppen überhaupt machen,  
so ist das absolut falsch gerichtet. Seiten ist wohl den  
Truppen eine so schwerige Aufgabe gestellt worden, wie es  
hier geschah. An dem fetten aufgeweichten Kiebsboden des  
Paradefeldes sanken die Füße mehrere Zoll tief ein und der

beste Beweis, welche Anstrengungen der Marsch hier mit sich  
brachte, mag darin gefunden werden, daß die Beinfleber  
der Leute bis zum Oberknie hinauf mit einer dichten  
Schweißschicht bedeckt waren. Gerade bei dem Aufstellungspunkt  
Er. Majorität war das Terrain in der Mitte vollständig  
aufgeweicht, und nur der linke Flügel konnte freier aus-  
schreiten, während rechter Flügel und Mitte hauptsächlich im  
Schlamm blickten. Daß unter solchen Verhältnissen Sämann-  
lungen der Reite nicht zu vermeiden waren, ist selbstver-  
ständlich, aber jeder unparteiische Augenzeuge kann versichern,  
daß gerade hier unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen  
Vortreffliches geleistet wurde. Die einzelnen Kompanien,  
Bataillone und Regimenter kamen in straffster Haltung  
vorbei und nirgends war zu merken, mit welchen sofortigen  
Anstrengungen der Vorbeimarsch verbunden war. Die  
Stiefeln blieben freilich, wie gesagt, hier und da stecken, die  
Leute marschirten aber ruhig und unbeeinträchtigt weiter. Dem  
Marsch in der Regimentskolonne war der Eindruck ein wahr-  
haft imponirender. Wie man in unseren maßgebenden  
Kreisen die Leistungen der Truppen an diesem Tage beur-  
theilt, geht zudem aus einem Auspruch einer dem Thron  
sehr nahebedienten Persönlichkeit hervor, die offen erklärte,  
niemals einer so ausgezeichneten Reue beigezogen zu haben.  
Und in der That machte auch die Kavallerie einen vor-  
trefflichen Eindruck. Es wurde flott und schnell geritten,  
Mann und Pferd waren tüchtig durdgegabelt und sowohl  
im Schritt wie im Trab zeigte sich die beste Disciplin.  
Bei der einen bairischen Batterie freilich blieb ein Geschütz  
liegen, was die französischen Kritiker zu dem Auspruch bestimmt  
hat, „die Artillerie habe in ihrem möglichst schlechten Vor-  
beimarsch der Infanterie nicht nachsehen wollen, und wie  
diese ihre Stiefeln, so sie ihre Geschütze stecken lassen.“ Das  
Neumod der Gesamtmarckit über die Parade geht schließlich  
dabin, daß die französischen Truppen eben so gut liefen  
wie die deutschen. Die französische Infanterie und Artillerie  
sei in dieser Beziehung noch überlegen, die Kavallerie könne  
ohne sichtliche Inferiorität rivalisiren.

Gleich absprechend lautet das Urtheil über das Ver-  
halten unserer Truppen im Gefecht. Hierbei wird den Mann-  
schaften insbesondere der Vorwurf gemacht, daß sie nicht  
selbstständig genug handelten, daß man nicht Geduld genug  
aufsuche und daß man zu wenig Gebrauch von dem Spaten  
mache. Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle  
diese Punkte eingehend beleuchten und widerlegen. Es möge  
hier nur genügen, zu konstatiren, daß in der deutschen Armee  
nach den Erfahrungen der letzten Kriege, wo sich bei der  
zerstreuten Gefechtsart die Truppenverbände sehr bald nur  
allzu sehr lockerten und die Mannschaften der verschiedenen  
Regimenter unter einander gerieten, und wo insbesondere  
die Feuerdisciplin nur schwer zu handhaben war, jetzt mit  
großer Strenge wieder auf ein festes Zusammenhalten der  
Truppenverbände und auf strengste Feuerdisciplin gehalten  
wird. Was in dieser Beziehung hier und da vielleicht auch  
zu viel gesehen, im Ernstfall wird sich der Regulator die Hier-  
für schon von selbst finden, und jedenfalls werden die Vor-  
theile der strengeren Disciplin überwiegen.

Daß unsere Mannschaften, wenn es noch thut, selbst-  
ständig zu handeln verstehen, haben sie zudem genugam  
bewiesen. Der Tadel der französischen Kritiker scheint uns  
also auch in dieser Beziehung nicht stichhaltig zu sein und ein-  
wandfrei anzuerkennen. Wir haben in den letzten Wochen mehr  
als hunderttausend Mann der deutschen Armee ihre Prüfung  
vor dem obersten Kriegsherrn ablegen sehen und können hier  
nur nochmals aus vollster Ueberzeugung versichern, daß der  
Zustand, die Ausbildung und Disciplin der Truppen über-  
all eine ganz vorzügliche war. Fast will es uns scheinen,  
als läge der abfälligen Kritik, welche von der gemauerten

daß Dora bereits sein Weib sei, schon auf den Lippen.  
Wäre Lord Carle zornig oder verächtlich gegen ihn gewesen,  
so würde er es ausgesprochen haben, aber der Ruhe und  
würdigen Würdigung seines Vaters gegenüber fühlte Ronald  
sich beschränkt und unsicher.

Es blieb ihm nicht viel Zeit zum Nachdenken. Am  
nächsten Tage sollte Lady Charteris mit ihrer Tochter an-  
kommen. Lady Carle versuchte sich wiederum in ihrer  
Eigenschaft als Diplomatin und errang einen neuen Sieg  
auf diesem Felde.

„Ich weiß, Ronald“, sagte seine Mutter, ehe sie sich  
am Abend trennten, „daß junge Männer in Deinem Alter  
keine besondere Vorliebe für die Gesellschaft älterer Damen  
haben, ich möchte Dich nun aber in Lady Charteris' Inter-  
esse bitten, einmal eine Ausnahme von dieser Regel zu  
machen. Man erzählte mir in Grenoble, die außerordentlich  
Aufmerksamkeiten, die wollte Dich nun jetzt um Deinen Bei-  
stand bitten, damit ich sie hier einmengen erwidern kann.  
Ich will Dir jede Aufmerksamkeit, die Du der Lady oder  
ihrer Tochter erweist, als mir selbst erwiesen anrechnen.“

Ronald lächelte über die Worte seiner Mutter und ver-  
sicherte ihr, daß er immer zu ihren Diensten stehe.  
Wenn er viel mit Valentine zusammen kam, dachte seine  
Mutter, so muß er sich unbedingt in sie verlieben und dann  
wird Alles gut.

Ronald war bei der Ankunft der Gäste nicht im Hause  
anwesend, da sie etwas vor der bestimmten Stunde auf-  
sand. Seine Mutter und Lady Charteris hatten sich in  
das Bibliothekszimmer begeben, und Valentine war allein im  
Salon zurückgeblieben. Dort fand Ronald sie. Als er die  
Thür öffnete, sah er den Armeel ein weißes Kleid und  
traf, da er Lady Carle zu finden meinte, unbefangen in das  
Zimmer ein, bis er plötzlich ganz erkannt vor der fremden  
Erscheinung stand. Man findet vielleicht alle Jahrhunderte  
ein Mal ein Weib, wie Valentine Charteris es war, von  
dem reinsten, anmuthigsten griechischen Typus, eine statliche,  
schöne Blondine, mit flarer, gerader Stirn, blondem atlas-  
schimmerndem Haar, das ihr königliches Haupt in dichten  
Lagen umgab, groß und statlich, mit einer so vollendeten  
Ruhe und Größe des Benehmens, wie es nur durch lange,

fortwährende Erziehung erzeugt werden kann. Sie erhob sich,  
als Ronald eintrat und heftete ihre schönen Augen ruhig  
auf sein Gesicht. Wäglich aber überzog eine tiefe Röthe  
die weiße Stirn. Valentine erinnerte sich, was Lady Carle  
in Bezug auf ihren Sohn gesagt hatte, sie wußte, daß es  
der Lieblingswunsch der beiden Mütter war, daß sie Ronalds  
Weib werden sollte.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung“, sagte er  
schnell, „ich glaube Lady Carle hier zu finden.“

„Sie ist im Bibliothekszimmer“, sagte Valentine mit  
einem Lächeln, das ihn fast blendete.

Er verneigte sich tief und ging.

Das also war Valentine Charteris, die vornehme Dame,  
vor deren Antritt er sich so gefürchtet hatte. Sie war wirk-  
lich sehr schön — er hatte ein solches Gesicht noch nie ge-  
sehen. An Liebe oder an einem Vergleich zwischen diesem  
wunderbar schönen Weibe und der einfachen, hübschen Dora,  
dachte er aber keinen Augenblick. Ronald war aber eine  
echte Klüppelkammer und malte mit großem Geschick. Er be-  
trachtete dieses rein griechische Gesicht, wie er ein schönes  
Bild oder eine hervorragende Statue betrachtete haben würde.  
Daß dieses Weib auch ein liebes, süßendes Herz besaß,  
daran dachte er keinen Augenblick. „Es wurde ihm nicht  
schwer, für Valentine nach aufgeschobenem Tadel den Flügel zu  
öffnen, ihr Noten zu suchen und ihren Bemerkungen über  
Dern, die er gar nicht kannte, zuzuhören. Es war ein  
Genuß, sie zu betrachten, wie sie in der Abenddämmerung  
daß sah und ihre erhabene Schönheit noch durch das lustige  
weiße Spitzengewand sichtlich gehoben wurde, die schön geform-  
ten Schultern waren weiß und glänzend, die wunderbaren  
Arme waren von Perlenarmbändern umschlossen. Sie trug  
eine Rose im Kleide und als Ronald sich zu ihr neigte,  
um ihr Noten zu suchen, strömte ihm der zarte, süße Duft  
wie ein Gruß von Dora entgegen.“

Valentine Charteris hatte noch einen Reiz, der größer  
war, als selbst ihre Schönheit, sie sprach süßlich und mit  
Anmuth; vor einmal ihr Mienenpiel und die Bewegung  
ihrer Lippen beobachtet hatte, konnte es nie wieder verpassen  
ihre Lächeln zu sehen, das wie Sonnenlicht ihr ganzes Ge-  
sicht erleuchtete, war vollends unübersteiglich. (Fortf. folgt.)



**Kanarienhähne,**  
gütlich gelegen, verkauft  
**H. Wüke, H. Rerchenfeld 3,**  
II. Eingang.

**Prima Steinöl,**  
pr. Liter 22 Fig. bei  
**A. Trautwein,**  
gr. Ulrichstraße 30.  
**Weizen-Sülßen**  
find abzulassen  
Leipzigerstraße 32.

**Auction.**  
Mittwoch den 8. d. M. Nachmittags  
2 Uhr sollen im Hofe des kühlen Brun-  
nen verschiedene Wirtschaftsgegenstände, sowie  
ein Bierdruckapparat, gr. Spiegel, Betten und  
Sülßen gegen baare Zahlung verkauft werden.

**Schultaschen, Tornister und  
Schülermappen,**  
sowie sämtliche Schreibartikel für Schul-  
bedarf empfiehlt in reicher Auswahl zu bil-  
ligen festen Preisen

**Rudolf Weise,**  
gr. Ulrichstraße 37.

**Reisszeuge,**  
sowie einzelne Theile dazu empfiehlt billigst  
**Carl Potzert,**  
Barfüßerstr. 4.

Tafelform. Instrument ist billig zu ver-  
kaufen  
Bernburgerstraße 15, II.  
Klaviere für Anfänger, gut im Stande,  
billig zu verkaufen  
Brunnswarte 15.  
Eine Nähmaschine verk. Herrensir. 11.  
Ein fast noch neuer Füllfaß steht billig  
zum Verkauf  
Wahlfeldstraße 5a.  
Ein guter Kochofen mit Kochlaufpaß zu  
verkaufen  
Kapellenstraße 12.

Die ersten 63 Jahrgänge von 1799  
Hall. Wochenblatt, gut erh. u. geb. zu  
verk. **L. Henne, Taubengasse 9.**

Ein neues Gartenhaus ist billig zu ver-  
kaufen. Zu erh. gr. Steinstr. 62, Sarg-  
Mag.  
Ein Spiegel, 2 Meter groß, aus 15 Thei-  
len bestehend, und 2 kleine Bettstellen, billig  
zu verkaufen  
gr. Steinstraße 64, I.

Küsten sind zu verkaufen  
Magdeburgerstraße 45, II.  
Schreibtiſch und Schreibſekretär, Mahagoni,  
billig zu verk. Zu erh. in der Exped. d. Bl.  
Sopha, Matratzen u. Möbel zu billigen  
Preisen bei **Fink, Tapez, gr. Ulrichstr. 52.**  
Schränke, Sophas, Sekt., Romm., Tiſche,  
Bettſtell., gut erh., verk. Brunnschwarte 6.

**Schulbücher,**  
alt und neu, bei  
**Chr. Graeger,**  
Schulgasse 3e.

Schulbücher billig!! bei Peterſen, Schulb.  
**Corned Beef,**  
Pfund 100 Fig.,  
**Wiener Würstel,**  
Paar 15 Fig.  
erhält frische Sendung  
**Carl Eugling,**  
Leipzigerstr. 78 u. Füllfaß.  
Extra fette zarte Gmüder Vollerhinge,  
à St. 13, 15 s, fette Engl. Vollerhinge,  
à St. 8, 10 s, alle Delikatessen der Salz-  
ſon empfiehlt  
**Boltze,**  
ſieht Schmerſtr. 24, im Laden.

**Zür Schuhmacher.**  
Für Herbst- und Winterbedarf empfehle ich  
mein Lager von Lederschuhen und Lederſchäften  
ſämmtlicher Größen, Herrensir. v. Kalbleber  
4,50 u. Rogleder 4,40 A.  
Halle a/S., gr. Mühlweg 23.  
**F. H. Kühme.**

30 Seifenſtifen, à 2 Gr.,  
2 Barrels,  
6 1/2 und 3/4 Erhſte,  
2-300 1/2-Champagnerſtaſchen  
wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen  
Mühlweg 27, part.  
Neue Betten und Bettſebern ſind preiswerth  
zu verkaufen bei  
Friedrich Köpp,  
gr. Klausstraße 30/31.  
2 f. Schweine verk. gr. Steinſtr. 23.

**Stadt-Gymnasium.**

Im Stadt-Gymnasium beginnt der Cursus des Winterhalbjahres Dienstag,  
14. Oktober, um 9 Uhr, in der Vorſchule an demſelben Tage um 10 Uhr. Vor-  
hergeht am Montag, 13. Oktober, von 9-11 Uhr die Prüfung der Novizien.  
**Nasemann.**

**Bibeln und Testamente**  
der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft

zu haben bei  
**Richard Mühlmann,**  
Buch- und Kunſthandlung in Halle a/S., Barfüßerſtraße Nr. 14.  
(Die Bibeln ſind ohne Apokryphen.)

|   |       |     |  |       |      |
|---|-------|-----|--|-------|------|
| Bibeln mit 6. Testamente mit 3 Karten.            | 4/3   | 90  | Bibel (Luther) 8. (Corpus) P.-St. f. L. Goldsch.         | 4/25  | 850  |
| Bibel (Luther) 24. (Peri) Ledertuch.              | 1/1   | 90  | - - - - - Saffian.                                       | 8/50  | 850  |
| - - - - - f. Leder m. Goldſchnitt                 | 2/20  | 220 | - - - - - Saffian, Schil.                                | 10    | 10   |
| - - - - - Schloß                                  | 3     | 3   | - - - - - gr. 8. (Cie.)                                  | 3     | 3    |
| - - - - - Pers. biggs, Led. Saff.                 | 3/80  | 380 | - - - - - gepr. Leder.                                   | 3/50  | 350  |
| - - - - - Saffian, Schloß                         | 5     | 5   | - - - - - f. L. Goldsch.                                 | 5/50  | 550  |
| - - - - - a. fein. Papier u. Sauf.                | 5     | 5   | - - - - - Saffian  | 10    | 10   |
| - - - - - 16. (Nonp.) P.-St. Ledertuch            | 1/10  | 110 | - - - - - Saffian, Schil.                                | 11/75 | 1175 |
| - - - - - f. Ldr. Glid.                           | 2/50  | 250 | - - - - - Vein. Saf. Glid.                               | 18    | 18   |
| - - - - - f. L. Glid., Schil.                     | 3/50  | 350 | - - - - - Ledt. i. 3 Bd.                                 | 14    | 14   |
| - - - - - f. Pap. u. Saff.                        | 6     | 6   | - - - - - fein Leder.                                    | 14    | 14   |
| - - - - - Ledertuch                               | 1/20  | 120 | - - - - - f. L. m. Gold.                                 | 16/5  | 165  |
| - - - - - kl. 8. (Petit)                          | 3/25  | 325 | - - - - - N. Test. (Luther) 32 (Nonp.) P.-St. Leinwand.  | 20    | 20   |
| - - - - - f. Leder Gold.                          | 4/50  | 450 | - - - - - Ledertuch n.                                   | 30    | 30   |
| - - - - - f. L. Glid., Schil.                     | 4/50  | 450 | - - - - - m. Pa. 12. (Np.) P.-St. Ledertuch              | 30    | 30   |
| - - - - - Saffian, Schl.                          | 7/50  | 750 | - - - - - Ledertuch n.                                   | 30    | 30   |
| N. T. (Lth) m. Pa. 32. (Np.) P.-St. Ledert. n. d. | 1/35  | 35  | - - - - - d. rev. Texte                                  | 30    | 30   |
| - - - - - rev. Texte                              | 35    | 35  | - - - - - 12. (Pet.) P.-St. Ledertuch                    | 60    | 60   |
| - - - - - f. L. Goldsch.                          | 1/150 | 150 | - - - - - 8. (Cie.)                                      | 70    | 70   |
| - - - - - Schloß                                  | 2/10  | 210 | - - - - - Ledertuch n.                                   | 70    | 70   |
| - - - - - Saffian, Schil.                         | 2/10  | 210 | - - - - - d. rev. Texte                                  | 70    | 70   |
| - - - - - f. Saffian                              | 2/65  | 265 | - - - - - 4. (Mittel)                                    | 3/75  | 375  |
| - - - - - 12. (Petit) P.-St. Ledertuch            | 2/65  | 265 | - - - - - L. m. Gold.                                    | 4/25  | 425  |
| - - - - - f. L. Goldsch.                          | 1/150 | 150 | - - - - - 12. (Petit)                                    | 30    | 30   |
| - - - - - Schloß                                  | 2/20  | 220 | - - - - - 8. (Cicero)                                    | 50    | 50   |
| - - - - - Saffian, Schil.                         | 3/75  | 375 | - - - - - Thelle des neuen Test. 32. (Petit) Ledertuch   | 10    | 10   |
| - - - - - f. L. Goldsch.                          | 2/20  | 220 | - - - - - in fremden Sprachen.                           |       |      |
| - - - - - 8. (Cie.) P.-St. Ledertuch              | 1/75  | 75  | Griechiſches N. Test. 32. gepr. Leder Gold.              | 20    | 20   |
| - - - - - f. L. Goldsch.                          | 2/20  | 220 | Griech.-Deuſch. N. Test. 12. gepr. L. Gold.              | 210   | 210  |
| Bibeln und Testamente ohne Karten.                |       |     | Hebräiſche Bibel, A. Test. 8. Ledertuch.                 | 20    | 20   |
| Bibel (Luther) 24. (Peri) Ledertuch               | 1/80  | 80  | - - - - - 12. Ledertuch.                                 | 1/70  | 170  |
| - - - - - Leder                                   | 1/10  | 110 | - - - - - Leder  | 1/50  | 150  |
| - - - - - 16. (Nonp.) P.-St. Ledertuch            | 1/20  | 120 | - - - - - L. m. Gold.                                    | 1/60  | 160  |
| - - - - - Leder                                   | 1/10  | 110 | - - - - - Hebr. Pentat. (5 B. Mos), 12. Leinwand         | 1/30  | 130  |
| - - - - - kl. 8. (Petit)                          | 1/110 | 110 | - - - - - Hebräiſches N. Test. (von Prof. Dr. Delitzsch) | 1/80  | 180  |
| - - - - - Leder                                   | 1/110 | 110 | - - - - - Latein. N. Test. (Beza) 32. m. Pa. Ledertuch   | 1/20  | 120  |
| - - - - - gepr. Ldr.                              | 1/140 | 140 | - - - - - f. L. Gold.                                    | 1/20  | 120  |
| - - - - - 8. (Corpus)                             | 1/170 | 170 |  |       |      |
| - - - - - gepr. Ldr.                              | 1/20  | 20  |  |       |      |

Ausgaben obiger Geſellſchaft, in engl., franz. und in den verſchiedenen andern Sprachen können  
beſorgt werden. Catalog im Laden einzusehen.

Geneigte Beſtellungen auf **Musikalien, Zeitschriften** etc., sowie  
Anſichtsſendungen von Novitäten der muſikaliſchen Literatur werden prompt und  
ſorgfältig ausgeführt durch die

**Musikalien-Handlung von Heinrich Karmrodt,**  
Barfüßerſtraße 19.

Die **Musikalien-Leih-Anſtalt** von **H. Karmrodt** in Halle  
empfehlen ihre Abonnements zur ferneren geneigten Benutzung. **Bedingungen  
billigst. - Prospeete gratis.**

**Lamas,**  
größte Auswahl, die neuesten Muster frisch angekommen, empfiehlt zu billigen  
Preisen  
**M. Wehr** aus Küllstedt,  
79. Leipzigerstraße 79.

**Zuchtvieh-Verkauf.**  
Donnerstag d. 9. Oktbr.  
stehen im Gasthof zum rothen Ross, Leip-  
zigerstraße hiersebst, 90 Stück echt ostfriesische Kühe,  
Ferkel und Käber preiswerth zum Verkauf.

**Befanmtmachung.**  
Am Donnerstag den 23. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr soll auf dem hiesigen  
Posthofe ein sechsfüßiger Postwagen in Verleihenform unter den im Verkaufstermine  
näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauf-  
lustige werden hierzu eingeladen.  
Halle a/S., den 6. Oktober 1879.  
Der kaiserliche Ober-Postdirektor,  
Geheime Hofrath.  
Braune.

**Befanmtmachung.**  
Das Bureau des Bezirksfeldewebes für die 2. Compagnie, sülblichen Theil des  
Saalkreises, befindet sich von jetzt ab nicht mehr hiersebst Hertenienstraße 27, sondern ist  
auf Weiteres in der Moritzburg am Paradeplatz, Hof rechts, 1 Treppe hoch.  
Halle a/S., den 4. Oktober 1879.  
Königliches Bezirks-Kommando.

**Tanzunterricht.**  
Gegen Ende Oktober beginnen wir im Saale des „Kronprinzen“ unsern dies-  
jährigen Cursus für größere Abtheilungen wie für Privatzerkle. Geff.  
Anmeldungen werden **Luisenstrasse 10, part.** erbeten.  
**W. Rocco & Sohn.**

**Büreau große Ulrichstraße 15, 1 Tr.,**  
gegenüber dem „Münchener Brauhaus“.  
Anfertigung von Schriftstücken, als: **Klagen, Gesuche, Petiti-  
tionen** etc. **Sachkundige** Berwerthung der neuen **Zustiz-Gesetze.**  
Prompt und billig.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. - Expedition im Waisenhanse. - Buchdruckerei des Waisenhanse.

**Dr. med. G. Ulrichs,**  
Specialarzt für **Ohren- u. Hals-  
kranke.** Sprechstunden täglich  
von 9-12 Uhr.  
Halle a. S., gr. Schlamm 10 b,  
(Forella.)

**Benfion.**  
In der Familie eines Lehrers finden noch  
einige Schüler unter günstigen Bedingungen  
liebvolle Aufnahme. Näheres zu erfragen  
große Ulrichstraße 21, II.

**G. Winkler.**  
Neuſte Sammet- und Herren-Garde-  
robe reinigt  
Nathhausgasse 13, II.

**A. Holland,** Tapezier u. Decorat-  
teur, Breitestraße 18, empfiehlt sich zu  
allen in's Fach schlagenden Arbeiten.  
Mein Unterricht in allen feinen weiblichen  
Handarbeiten nimmt wie bisher seinen Fort-  
gang und ſehr gefälligen Anmeldungen jeder  
Zeit entgegen.  
**Marie Helmiz,**  
Mauerstraße 7, 1 Treppe.

Den werthen Herrschaften zur Nachricht,  
daß ich nicht mehr gr. Schloßgasse 3, sondern  
Nachrichtgasse 5, II wohne.  
**Helene Krüger,**  
Modistin.

Wäſche in und außer dem Hause wird  
angenehmen Steinweg 43/44, im Laden.  
Das ein Wäſchloſter zu verkaufen.  
Eine Grube Dünger, enthaltend 2 Fuhren,  
ist abzuholen  
Steinweg 18.  
Steinweg 23 werden 2500 Thaler zur  
ersten Stelle für 4 1/2 pSt. geſucht.

**Befanmtmachung.**  
An Geheichten wurden durch Herrn Schieds-  
mann **Hellfron**  
15 Mart aus dem Vergleich in Sachen  
**Van. v. Wei.** und  
3 Mart aus dem Vergleich in Sachen  
**Ku. v. St.**  
zur Armentasse geſucht.  
Halle, den 4. October 1879.  
Die Armen-Direction.

**Religiöſer Vortrag**  
über den Glauben und Hoffnung der Kirche  
Chriſti, und die bibliſchen Beſſigungen auf  
unſere Zeiten, im II. Saale der Kaiſers-  
Wilhelms-Halle.  
Heute **Mittwoch** Abends 8 Uhr.  
Freier Zutritt für Jedermann.

**Verein für Erdkunde.**  
Sitzung am 8. d. Mts. um 8 Uhr.  
1) Mittheilung des Herrn Geheimen Berg-  
rath Dunter: „Schüler und die Weiser.“  
2) Vortrag des Unterzeichneten: Ergeb-  
niſſe von Nachſicht als Erſörderung des  
Wäſtenlandes zu und ſeiner Bewohner.  
Kirchhoff.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 8. October 1879.  
10. Vorſtellung im I. Abonnement.  
Auf Verlangen zum 3. Male:

**Die beiden Reichenmüller.**  
Volksstück mit Geſang in 3 Akten und 1 Ver-  
spiel von H. Anno.  
Zu Vorbereitung:

**Sodom und Gomorrha**  
oder: **Wo ist die Katz?**  
Schwank in 4 Akten von Franz v. Schönthan.  
Repertoire: **Saal am Ballner-Theater**  
in Berlin.

**Kaisergarten.**  
Heute **Mittwoch** Abend  
**Kartoffelpuffer.**

Gold. Ohrring mit blauem Stein verk.  
wegen Verlohung abzugeben Burgstraße 9, II.  
Auf dem Wege vom Hoſpitalplatz bis zur  
Königstr. 23b ist eine Gans verk. gegangen.  
Wiederbringer erhält eine Verlohung.  
Ein ſchwarzer Wäſchettentuch verloren.  
Gegen Verlohung abzug. gr. Berlin 12.  
Portemonnaie mit Inhalt gef. abzuhel.  
gr. Ulrichstraße 3, II. **F. Sonnabend.**

**J. Berek & Co.,**  
Annoncen-Expedition,  
gr. Ulrichstr. 47, I.  
Bedienung prompt, reell und diſeret.

Für den Inſeratenſtell verantwortlich:  
M. Hfemann in Halle.  
(Hierzu eine Beilage.)